Meier, Pirmin: **Ich Bruder Klaus von Flüe**. Eine Geschichte aus der inneren Schweiz. Zürich, Ammann, cop. 1997. 558 S. Ill. DM 64.–; SFr. 58.–. ISBN 3-250-10309-8.

Der Titel des Buches lässt eine unmittelbare Begegnung mit Bruder Klaus erwarten. Eine solche wird dem Leser jedoch nicht zuteil. Was Meier geben will, ist «eine Form von diskursiver Biographie, aus unterschiedlichen Perspektiven, Annäherung zugleich und Distanzierung». So schildert er denn, lustvoll ins Einzelne gehend, die ganze Welt, in der Nikolaus von Flüe lebte: Wirtschaft, Politik und Krieg, Kirche und Mystik, im Land Unterwalden, in der Eidgenossenschaft und darüber hinaus, bis zu Karl dem Kühnen und Eleanor von Schottland. In diesem kraftvoll pulsierenden Kosmos lässt er Bruder Klaus in der Stille seiner Einsiedelei seinen Weg zu Gott suchen, in Schwachheit, geplagt von Depression und Absenzen, inspiriert von Träumen und Visionen. Dass Nikolaus von Flüe mit seiner schlichten christlichen Existenz und seinen Mahnungen zu Recht und Sauberkeit im öffentlichen Leben auch bei reformierten Schweizern stets in hohem Ansehen stand, dafür stehen Huldrych Zwingli, Jeremias Gotthelf und Karl Barth.

Dem von Zeitgenossen hundertfach bezeugten, historisch aber nicht gesicherten, neunzehnjährigen Fasten des Heiligen widmet Meier zwei grössere Kapitel. Zum Verständnis gibt er die Abhandlung des gelehrten Geistlichen Peter Numagen von 1483 wieder. Danach kann sich der Körper ausnahmsweise von Luft allein nähren, der Trägerin der Elementarqualitäten Warm und Feucht; aber Klaus' Fasten ist als Geheimnis der Natur nicht restlos zu ergründen und bleibt auch für Numagen ein Wunderzeichen. Natürlich zitiert der Verfasser einer bedeutenden Paracelsus-Biographie (s. Gesnerus 51, 1994, 155f.) auch diesen «Arzt und Propheten»; Hohenheims Theorie der Mundverdauung hilft aber nicht weiter.

«Annäherungen» an Nikolaus von Flüe hat Pirmin Meier gesucht. Er hat sie zu einem bunten Labyrinth ausgestaltet, in dem der Leser sich auch verlieren könnte.

Huldrych M. Koelbing, Zürich

Meinel, Christoph; Voswinckel, Peter (Hrsg.): **Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus**. Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Stuttgart, Verlag für Geschichte der Naturwissenschaft und der Technik, 1994. 332 S. DM 55.–. ISBN 3-928186-24-8.

Der vorliegende Band versammelt 30 Beiträge, die aus Vorträgen anlässlich der 75. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaften und Technik (DGGMNT) im September 1992 in Jena hervorgegangen sind. Knapp zwei Drittel der Aufsätze beschäftigen sich mit der Rolle von Medizin, Pharmazie und Biologie im Nationalsozialismus, die restlichen sind physikalischen, chemischen und technischen Themen gewidmet. Besonders wichtig erscheint dem Rezensenten der Versuch Werner F. Kümmels, erstmals einen Überblick über das Fach Medizingeschichte im Nationalsozialismus zu gewinnen. Das Ergebnis ist deprimierend: Die Entlassung der «nichtarischen» Kollegen wurde widerspruchslös hingenommen bzw. in der DGGMNT bereitwillig vollzogen. Von den verbliebenen «professionellen» Medizinhistorikern bekannte sich die Hälfte mit ihrem Wortführer

Diepgen an der Spitze eindeutig zum Nationalsozialismus. Der Rest passte sich mehr oder weniger loyal dem Regime an und vermied Konflikte. Nur Werner Leibbrand und in geringerem Mass Martin Müller können als Gegner des Nationalsozialismus bezeichnet werden. Einige Fachvertreter hielten es für opportun, die Bedeutung ihrer Disziplin für die Wertschätzung der «deutschen Medizin», der Rassenhygiene und der neuen Kollektiv-Ethik zu betonen. Argumente für die Opferbereitschaft des Individuums im Dienst des Volksganzen stellten nach Gerhard Trommer deutsche Biologen bereit, indem sie holistische und organismische Analogien in die ökologische Konzeptbildung aufnahmen: eine Tradition, die in der heutigen Umweltschutzbewegung nachwirkte und die in Verbindung mit der Blut-und-Boden-Ideologie im Biologieunterricht des Nationalsozialismus zur Propagierung eines rassistischen Siedlungskonzeptes führte. Als weitere wichtige Themen des Sammelbandes sind u.a. zu nennen: Die Kontinuität der Forschung vor und während des Nationalsozialismus (u.a. Labisch, Deichmann), die Beteiligung von Ärzten an Verbrechen, z.B. der «Eindeutschung» polnischer Kinder (Lilienthal), die begrifflichen und tatsächlichen Parallelen zwischen der Fleckfieberbekämpfung und der Ausrottung von Bevölkerungen (Weindling), die überraschende, aber während des Nationalsozialismus eindeutig zunehmende Integration von «Krüppeln» als «Körperbehinderte» auf Kosten der «nutzlosen» Geisteskranken (Thomann) und die Erprobung von verschleiernenden und mythisierenden Argumenten der «Vergangenheitsbewältigung» der Nachkriegszeit durch deutsche Physiker, die in Farm Hall interniert waren (Walker). Wie Herbert Mehrrens in seinem einleitenden Beitrag zusammenfasst, kann von einem «Missbrauch» deutscher Wissenschaft im Nationalsozialismus keine Rede sein, vielmehr drängten Mediziner, Naturwissenschaftler und Techniker selbst zum Gebrauch der Instrumente, die sie der verbrecherischen Politik bereitwillig zur Verfügung stellten.

Ralf Bröer, Moers (D)

Müller-Landgraf, Ingrid; Ledermann, François: **Medizin und Pharmazie in Bern.** Eine Zeitreise. Bern, Stämpfli, (1997). 88 S. Ill. SFr. 20.–. ISBN 3-7272-9402-7.

Dieser medizinisch-pharmazeutische Reiseführer der Stadt Bern wurde aus Anlass des 200jährigen Jubiläums des 1797 gegründeten Medizinischen Institutes der Universität Bern und der dortigen Einführung eines regelmässigen Unterrichts verfasst. Nach einleitenden Kapiteln zur Medizin- und Pharmaziegeschichte in Bern werden drei Rundgänge angeboten, welche den Leser durch die Altstadt, die Länggasse und durch die Waldau führen. In den ersten beiden Rundgängen erfahren die Leser die Geschichte der ältesten Spitäler und Apotheken und lernen bedeutende Ärzte kennen, welche in Bern gewirkt haben und nach denen Strassen benannt wurden. Man erfährt hierbei zugleich viel Interessantes über die Entstehung verschiedener Universitätsinstitute und über den medizinischen Unterricht, der zuerst im Medizinischen Institut und später an der Medizinischen Fakultät der im Jahre 1806 gegründeten Akademie gehalten wurde.

Der dritte Rundgang durch Waldau ist besonders für an Psychatriegeschichte Interessierte empfehlenswert. 1749 wurde am Südrand des Schermenwaldes ein Tollhaus errichtet, das man 1765 mit dem Siechenhaus zum Ausserkrankenhaus ver-